

## Was ist „gute Lehre“? – 19 Prüfsteine

1991 erschien bei *Jossey-Bass* in San Francisco ein Buch, das sich mit einer Frage auseinandersetzt, die uns immer wieder beschäftigt: Was ist eigentlich „gute Lehre“? Gibt es dafür objektive Kriterien? Und vor allem: Was können wir konkret dafür tun? (*Chickering, A. W. and Gamson, Z. F.: Applying the 7 principles for good practice in undergraduate education*). Das Buch ist über die USA hinaus bekannt geworden.

*Adi Winteler* hat das Konzept aus den USA aufgegriffen und die sieben Grundsätze in seinem Buch „Professionell lehren und lernen“ (3. Auflage 2008) für deutsche Verhältnisse operationalisiert („Sieben Grundsätze guter Praxis in der Hochschullehre“). Er hat sieben Fragebögen entwickelt, die sich sehr gut als persönliches Diagnoseinstrument eignen.

Ich habe diesen Katalog im Folgenden auf dem Hintergrund meiner Erfahrungen der vergangenen 20 Jahre zu 19 Prüfsteinen erweitert.

- 1. Gute Lehre geht davon aus, dass Menschen von Natur aus neugierig sind, dass sie ihr Wissen erweitern wollen und dass sie Probleme lösen wollen, die sie als solche erkannt haben.**
- 2. Gute Lehre stellt hohe Ansprüche an die Studierenden und vermittelt Vertrauen in ihre Fähigkeiten, diesen Ansprüchen gerecht zu werden.**  
Studierende wollen gefordert werden. Hohe (und realistische) Leistungen müssen konkret von den Studierenden eingefordert und gewürdigt werden.
- 3. Gute Lehre respektiert unterschiedliche Fähigkeiten und Lernwege.**  
Menschen verfügen aufgrund ihrer Anlagen und ihrer Lerngeschichte über unterschiedliche Lernvoraussetzungen, Lernstrategien und Lernstile. Gute Lehre trägt dem durch einen kreativen Wechsel der Lehrmethoden Rechnung.
- 4. Gute Lehre hat neben der Lerngruppe auch den einzelnen Lernenden im Blick.**  
Sie erkennt, wo falsche mentale Modelle entwickelt wurden und wirkt auf deren Veränderung hin. Sie gibt Hilfen, z. B. durch die Vermittlung geeigneter Lerntechniken.
- 5. Gute Lehre gibt den Studierenden so oft wie möglich sachbezogenes Feedback.**  
Studierende müssen so oft wie möglich konkret erfahren, was richtig war und was sie noch dazu lernen müssen. Und wie sie einen Rückstand aufholen können.
- 6. Gute Lehre legt Wert auf Vor- und/oder Nacharbeit der Lehrveranstaltungen.**  
Aufgaben zur Vor- und Nacharbeit sollten eindeutig bezeichnet und im Umfang begrenzt sein. Eine angemessene Überprüfung bzw. Einbeziehung der Vor- und Nacharbeit in die Lehrveranstaltung fördert die Verbindlichkeit.
- 7. Gute Lehre fördert den Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden.**  
„Die Beziehungsebene trägt die Sachebene“. Dieser Grundsatz gilt im besonderen Maße für die Beziehung zwischen Lehrenden und Studierenden. Die Gestaltung der ersten Lehrveranstaltung zu Beginn des Semesters ist für die Entwicklung dieser Beziehung von besonderer Bedeutung.
- 8. Gute Lehre fördert die Kooperation zwischen den Studierenden.**

Wenn Studierende miteinander arbeiten, fördert dies für alle Beteiligten den Lernprozess, auch und gerade dann, wenn es sich um eine heterogene Gruppe handelt. Bei der Auswahl und bei der Organisation von Lehr/Lernmethoden sollte dies ein leitender Gesichtspunkt sein.

**9. Gute Lehre orientiert sich an Lehr-/Lernzielen und damit am Kompetenzerwerb durch die Studierenden.**

„Wer seinen Hafen nicht kennt, für den gibt es keinen günstigen Wind“ (*Seneca*) und „Wenn man nicht genau weiß, wohin man will, landet man leicht da, wo man gar nicht hin wollte“ (*Robert F. Mager*).

**10. Gute Lehre fördert aktives Lernen.**

Studierende lernen am meisten durch Reden, Schreiben, Üben, Diskutieren. Am wenigsten durch Zuhören.

**11. Gute Lehre konzipiert Lehr/Lernsituationen so, dass der Erwerb von Schlüsselkompetenzen (Reden, Schreiben, Handeln) durch die Studierenden gefördert wird.**

Neben den kognitiven Lernzielen wird daher auch der Erwerb der zugehörigen psychomotorischen Lernziele in der Unterrichtsplanung berücksichtigt.

**12. Gute Lehre bedient sich einer verständlichen Sprache.**

Die vier „Verständlichmacher“ nach *Schulz von Thun* (Einfachheit, Struktur, Kürze/Prägnanz, zusätzliche Anregungen) können hierfür Orientierung geben.

**13. Gute Lehre setzt Visualisierung sparsam und abwechslungsreich ein.**

Der Einsatz von PowerPoint-Folien passt nicht immer. Die Tafel lässt sich häufig lernfreundlicher einsetzen. In kleineren Gruppen sind Pinnwand, Karten und Flipchart oft das optimale Visualisierungsmedium.

**14. Gute Lehre nutzt das Vor- und Alltagswissen der Studierenden.**

Insbesondere beim Einstieg in neue Themen gelingt eine Aktivierung der Studierenden oft am besten, wenn die zu bearbeitenden Fragen gemeinsam mit ihnen entwickelt werden und an ihre Erfahrungen und Vorkenntnisse angeknüpft wird.

**15. Gute Lehre inspiriert die Studierenden, nach der Lehrveranstaltung weiter zu lernen.**

Sie zeigt den Studierenden, wo es offene Fragen gibt und wo sich interdisziplinäre Fragen stellen.

**16. Gute Lehre erfordert einen häufigen Rollenwechsel der Lehrenden vom Dozieren zum Moderieren oder Beobachten und zurück.**

Ohne die Fähigkeit der Lehrenden, immer wieder aus der Rolle des Dozenten, der Dozentin in die Rolle des Moderators, der Moderatorin (und zurück!) zu wechseln, lässt sich eine Lerngruppe nicht aktivieren. Gut Zuhören können fällt vielen Lehrenden schwerer als Reden.

**17. Gute Lehre erfordert in aller Regel eine Reduzierung der Stofffülle, damit neben Frontalunterricht auch andere Lehr- und Lernmethoden eingesetzt werden können.**

Ein wichtiger Schritt hierfür ist die Orientierung an Lernzielen. „Ohne Reduzierung der Stofffülle keine professionelle Didaktik“ (*Klaus W. Döring*).

**18. Gute Lehre erfordert ein gutes Zeitmanagement.**

Anfang, Einführung in ein neues Thema, Methodenwechsel und Schlussphase einer Lehrveranstaltung können ihre positiven Wirkungen für den Lernprozess nur entfalten, wenn sie zeitlich gut geplant werden.

**19. Gute Lehre erfordert einen angemessenen Umgang mit Konfliktsituationen.**

„Man kann den Wind nicht aufhalten, aber man kann Segel setzen“ (*Seneca*). Der Umgang mit „schwierigen“ Situationen jeglicher Art durch die Lehrenden sind Schlüsselsituationen für die Gestaltung der Beziehung zu den Studierenden.